

Chance oder Bedrohung?

Die Elternlobby AR bereitet eine Initiative zur freien Schulwahl vor

HERISAU. Eltern sollen selbst und ohne finanzielle Einschränkungen entscheiden können, welche staatliche oder private Schule ihr Kind besucht, fordert die Elternlobby AR. Walter Klauser vom Bildungsdepartement ist gegen eine absolut freie Schulwahl, kann sich aber Wahlmöglichkeiten innerhalb der öffentlichen Schule vorstellen.

CHRISTINE KÖNIG

Theoretisch besteht die freie Schulwahl in Ausserrhoden bereits. Eltern, die ihr Kind in eine Privatschule schicken möchten, können dies tun – allerdings auf eigene Kosten; so steht es in der Kantonsverfassung. Von diesem Recht wird nur vereinzelt Gebrauch gemacht. Von den total rund 7000 Schülerinnen und Schülern besuchen auf der Primarstufe ein Prozent, auf der Oberstufe vier Prozent eine Privatschule; schweizweit sind das unterdurchschnittliche Werte. Die drei einzigen anerkannten privaten Schulen befinden sich in Herisau: die SBW – Haus des Lernens, das Spiel- und Lernzentrum sowie die christliche Schule Visionja. Ausserdem kann in begründeten Fällen die Schule bzw. die Schulgemeinde gewechselt werden. Grundsätzlich ist die Schulpflicht in der Gemeinde zu erfüllen, in der man wohnt.

Noch kein politisches Thema

Für das kantonale Bildungsdepartement ist die freie Schulwahl kein politisch aktuelles Thema, weil Inhalt und Beweggründe einer allfälligen Initiative nicht bekannt sind und sich Parteien und Gruppierungen in ihren Programmen keine Gedanken darüber machen. Einzig an der letzten Kantonsratssitzung stellte Willi Rohner, Rehetobel, die Frage, ob Überlegungen zur freien Schulwahl angestellt werden. Er berief sich auf die Wirtschaftsstudie «Ostschweiz 2007» der IHK St. Gallen-Appenzell, die vorschlägt: «Die zuständigen Stellen der Ostschweizer Kantone arbeiten einen Vorschlag zur Realisierung der freien Schulwahl aus.» Bildungsdirektor Rolf Degen sagte in seiner Antwort an den Kantonsrat unter anderem, dass die Effekte einer freien Schulwahl überschätzt werden. Es seien weder Qualitätsverbesserungen noch



Bild: Ennio Leanza

Verhindert oder fördert die freie Schulwahl die Integration? Darüber sind sich Behörde und Initiativkomitee nicht einig.

geringere Bildungsausgaben zu erwarten.

Freie Schulwahl – nicht für alle

Die Heidlerin Anna-Barbara Ammann von der Elternlobby AR ist daran, ein Komitee zu gründen und die Initiative für eine freie Schulwahl vorzubereiten. In Baselland befindet das Stimmvolk am 1. Juni über einen entsprechenden Vorschlag. Im Sommer soll im Appenzellerland mit der Unterschriftensammlung begonnen werden. Die Initiative verlangt, dass die Eltern zwischen den öffentlichen Schulen im Kanton und den Privatschulen wählen können. Letztere erhalten eine Pro-Kopf-Pauschale, wenn der Zugang zu ihnen ohne finanzielle, ethnische oder religiöse Einschränkungen gewährleistet ist.

Auch Anna-Barbara Ammann sagt: «Die freie Schulwahl gibt es bereits.» Doch sie fügt an: «Nicht alle können sie nutzen.» Die finanzielle Situation der Eltern verunmögliche oft eine Wahlfreiheit; nicht alle können sich private Bildungsstätten leisten. Ausserdem setze die Wahlmöglichkeit zu spät ein, nämlich erst dann, wenn zwischen Schüler und Schule Probleme auftauchen. «Wir wollen die Wahl von Anfang an.» Anna-Barbara Ammann ist selbst Lehrerin an einer öffentlichen Schule. Die einzige Kritik, die sie an der

Volksschule ausübt, ist diese: «Sie hält zu sehr an ihrem einzigen Konzept fest. Es gibt verschiedene pädagogische Ideen, und alle haben ihre Daseinsberechtigung.» In unserer heterogenen Gesellschaft entsprächen verschiedene Konzepte eher den Bedürfnissen.

Zulauf für spezielle Schulen

Walter Klauser, Leiter des Amtes für Volksschule und Sport, ist nicht partout gegen eine Wahlfreiheit innerhalb der öffentlichen Schule. Er könnte sich vorstellen, dass Eltern mitbestimmen können, in welches Schulhaus einer Gemeinde – wenn es denn mehrere hat – sie ihre Kinder schicken möchten. Den Ruf nach freier Schulwahl erklärt auch er sich mit dem Werte- und Normenpluralismus sowie der Individualisierung der Gesell-

schaft. Es gehe vor allem um Eltern, deren Kinder Probleme an der öffentlichen Schule haben, oder um Eltern, denen ideologische, religiöse oder alternative pädagogische Grundsätze wichtig sind. So hätten mit der freien Schulwahl vor allem solche Anbieter Zulauf, nicht aber die Dorfschule für alle Kinder, die infolge der Wahlfreiheit nicht mehr konkurrenzfähig wäre. Schliessungen wären die Folge. Anna-Barbara Ammann sagt: Gerade kleinere Schulen könnten sich durch spezielle Angebote profilieren.

Anliegen der Behörde ist es, die Schule nahe am Wohnort anzubieten, um die Attraktivität der Gemeinde zu erhalten. Fusionen seien auch dabei nicht ausgeschlossen, so Walter Klauser. Wolle man die freie Schulwahl prüfen oder

gar einführen, müsse dies regional und nicht kantonal passieren. Nur in einem grösseren Markt könne der Wettbewerb spielen.

Ort der Integration

Gemäss Walter Klauser ist die Mehrheit der Eltern mit der Volksschule zufrieden. Er unterstreicht deren Qualität. «Die Schule muss immer besser werden, aber sie ist gut», sagt er. Die Schulen entwickeln sich stetig und heben sich voneinander ab, spornen sich gegenseitig an, zum Beispiel durch Tagesstrukturen, bestimmte Lehr- und Lernformen oder durch Modelle der Integration und Partizipation der Eltern. Sein gewichtigstes Argument für die Volksschule: Die Schule ist ein Ort der persönlichen und sozialen Entwicklung, der Integration und Solidarität. «Wo sonst, wenn nicht in der Schule, treffen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Haltungen, Interessen und Fähigkeiten aufeinander?», fragt er. Die freie Schulwahl führe zu verstärkter sozialer Trennung. Anna-Barbara Ammann ist anderer Ansicht: Eine Trennung werde gerade durch die Zwangszuweisung nach Wohnort gefördert. Mit der freien Schulwahl und geeigneten Rahmenbedingungen könne man dieser Entmischung entgegenwirken. Erst dadurch bestehe die Möglichkeit zur Integration.

Podiumsdiskussion

Die Stiftung Elternsein, Schule und Elternhaus St. Gallen und beide Appenzell sowie «Fritz Fränzi» laden am kommenden Mittwoch, 5. März, 20 Uhr, zu einem Podiumsgespräch mit dem Thema «Freie Schulwahl – Chance oder Bedrohung?» in die Aula der Sekundarschule Ebnet Herisau. Wirtschafts-

und Politikberater Peter Eisenhut, Anna-Barbara Ammann von der Elternlobby AR, Walter Klauser, Leiter des Amtes für Volksschule und Sport AR sowie Brigitte Koch-Kern, Präsidentin der Lehrerinnen und Lehrer AR, diskutieren miteinander. Publizist Peter Haerle moderiert das Gespräch. (pd)

LESERBRIEF

Proporz: Argumente von Frau zu Frau

Wir haben am Montag, 18. Februar, die rund zweistündige Debatte zur Proporz-Initiative auf der Tribüne des Ausserrhoder Kantonsratssaales verfolgen dürfen.

Die Diskussion war engagiert, kämpferisch und auch fair. Wir danken allen, die sich hier nach bestem Wissen und Gewissen eingebracht haben. Es war gut spürbar, dass es sich hier um eine staatspolitische Weichenstellung handelt, welche den Kanton erheblich verändern würde. Umso unverständlicher war es für uns, dass der Regierungsrat, welchem die politische Führung des Kantons obliegt, auf eine materielle Stellungnahme verzichtete. Anlässlich der Kantonsratssitzung darauf angesprochen, liess er durch den zuständigen Regierungsrat Jürg Wernli zwar eine langatmige Antwort vortragen, ohne indessen etwas Wesentliches auszusagen.

Die Debatte brachte alle Argumente für und gegen den Proporz (Verhältniswahlverfahren) zutage, solche, die sachlich begründet und deshalb nachvollziehbar sind, sowie auch solche, die nur der Machterhaltung dienen und bisherige Privilegien weiterhin aufrechterhalten sollen. Da wir Frauen solchen Argumenten viel kritischer als Männer gegenüberstehen, äussern wir uns hier nur dazu:

– Der Bund, über 20 Kantone und alle grösseren Städte wählen ihre Parlamente im Proporz, wird dieses System allgemein als gerecht empfunden und namentlich allen Gruppierungen dieselben Chancen einräumt.

– Jede Stimme hat dasselbe Gewicht, also gleiches Recht für alle Wählerinnen und Wähler.

– Auch Appenzell Ausserrhoden braucht den politischen Wettbewerb und alle konstruktiven Kräfte.

– Wir Frauen reagieren kritisch, wenn sich die einen zu Lasten der anderen bevorzugen.

– Wir Frauen haben ein ausgesprochenes Gerechtigkeitsempfinden und unterstützen deshalb aus Überzeugung und mit Herzblut die vorliegende Proporz-Initiative.

Anna Bachmann
Dreilindenweg 4, 9100 Herisau

Irene Lautenschlager
Gossauerstrasse 66, 9100 Herisau

Trudi Langenegger
Städeli 186, 9414 Schachen b. Reute

Anzeige

Dank ZTN steht die «Ampel» auf grün

Die ZTN Training und Consulting GmbH unterstützt Menschen und Unternehmen im Rahmen von Prozessen, damit sie noch erfolgreicher werden. Ab diesem Jahr auch in der Schweiz, mit Sitz im ri.nova impulszentrum in Rebstein SG.

Die ZTN Training und Consulting GmbH mit dem Leitsatz «Ich selbst bin mein Bewegern», aus dem gleichnamigen Bestseller von Gründer, Vorsitzendem und Hauptgesellschafter Reinhard Zehetner begeistert immer wieder. Zum Beispiel die Führungskräfte der Jansen AG in Oberriet. «ZTN hat unsere Erwartungen übertroffen und konnte unsere 80 Führungskräfte überzeugen, sowie nützliche Anregungen und Impulse für ihren Führungsalltag vermitteln. Wir können ZTN bestens weiterempfehlen und danken für die lehrreichen und abwechslungsreichen Stunden», so Albert Koller, Leiter Personal-

management der Jansen AG. Die einzigartige Philosophie und Kundenorientierung machen ZTN zu einer der gefragtesten Trainingsinstitutionen, von der bereits über 14000 Menschen aus Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz profitierten. Alle Trainings, Workshops, Coachings, Vorträge und Analysen wie unter anderem Führung, Teamentwicklung oder Selbstmanagement sind exakt auf den jeweiligen Bedarf zugeschnitten – sowohl für grössere Unternehmen, KMU's, Institutionen und Verbände als auch für Privatpersonen.

Prozessorientierte dynamische Personalentwicklung
Einen Namen gemacht hat sich ZTN auch mit PDP (Prozessorientierte dynamische Personalentwicklung), dem laufend prozessorientierten Personalentwicklungsmodell für Unternehmen, die dynamisch sind. PDP treibt Veränderungsprozesse voran und

begleitet sie während eineinhalb bis drei Jahre, bis die «Ampel» auf grün steht und das Ziel erreicht ist. Ein Instrument, das Klein- und Mittelbetrieben hilft, in Bewegung zu bleiben.

Neuer Geschäftsführer mit grosser Erfahrung
Ansprechpartner für Schweizer Unternehmen ist Michael Matiz. Seit 1. Januar ist er Mitglied der Geschäftsleitung und Geschäftsführer ZTN in der Schweiz, mit Sitz im ri.nova impulszentrum in Rebstein. Die Welt von ZTN aber kennt Michael Matiz schon seit 18 Jahren. 2001 absolvierte er die Traineeausbildung, später auch die Mediationsausbildung.

ZTN Training & Consulting GmbH
Alte Landstrasse 106 . 9445 Rebstein
Telefon +41 71 770 08 68

Michael Matiz, ist seit
1. Januar Mitglied der
Geschäftsleitung und
Geschäftsführer
ZTN Schweiz.

